

Ohne Angst alt werden

Autor(en): **Steiger, Wolfgang**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin**

Band (Jahr): **13 (2006)**

Heft 143

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-885174>

Nutzungsbedingungen

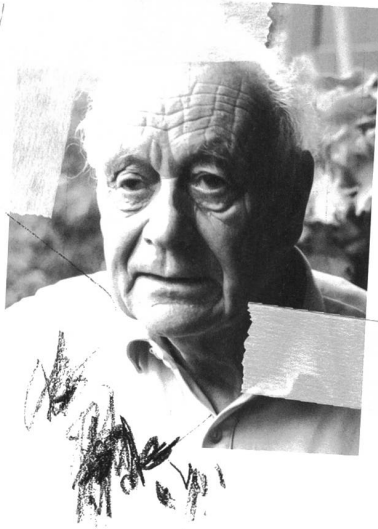
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ohne Angst alt werden

Fridolin Trüeb, 86, arbeitete ein Leben lang für den Frieden. Nur den Mut nicht verlieren, war immer sein Leitsatz.



«Die Deutschen kommen schon noch und dann geht es uns allen an den Kragen.» In den vier entscheidenden Kriegsjahren hatten alle grosse Angst vor einem militärischen Überfall der Nazis. Ich nicht. Ich rechnete eher mit einer Verschwörung in der Landesregierung, die zu politischer Kapitulation und zum Anschluss der Schweiz an die neue faschistische Weltordnung führen würde. Davor fürchtete ich mich am meisten. Nach Kriegsende nahm ich dann an einem Friedenscamp des Service Civil International teil. Ich liess mich für ein ganzes Jahr zum Friedensdienst in Holland und im Saarland aufbieten, half beim Wiederaufbau von Saarbrücken mit, das zu 80 Prozent zerstört war. In meinem Freiwilligenjahr lernte ich Kriegsnot aus der Nähe kennen. Das wurde zu einem Schlüsselerebnis. Von da an wollte ich aktiv an einer friedlichen Zukunft mitwirken. 60 Jahre Friedensarbeit sind daraus geworden.

«Die Pazifisten unter den Lehrkräften sind samt und sonders verkappte Kommunisten», sagte ein Offizier der Schweizer Armee namens Braschler in einem Zeitungsinterview und nannte mich, den Zeichnungslehrer an der Kantonsschule St.Gallen, mit Namen. «So einer sollte entlassen und einer anderen Arbeit zugeführt werden», verlangte Oberst Braschler. Dieser Exponent der Rechten schürte – typisch für den Kalten Krieg – mit missionarischem Eifer die Angst vor dem Kommunismus. Unbescholtene Bürger gerieten damals vors Visier selbst ernannter Staatsschützer. Mit dem Vorwurf, den Staat zu untergraben, wurden Berufsverbote ausgesprochen, Existenzen vernichtet.

Ich war aber mit mir im Reinen und fühlte mich mit meiner Überzeugung stark genug, um die Anschuldigungen, die im Übrigen durch keinerlei Fakten belegt waren, ins Leere laufen zu lassen. Obwohl mein Einkommen die Familie mit Frau und vier Kindern ernähren musste, löste der Angriff bei mir keine Existenzangst aus. Und dann bildeten Gymnasialisten und Studenten der Pädagogischen Hochschule auch noch eine Unterstützungsgruppe. So machte mir die Affäre zuletzt gar Spass.

Es wurde skurril: Braschler klagte den Verfasser des Artikels wegen unerlaubtem Aufzeichnen eines Telefongesprächs ein, um sich aus dem Schlamassel zu ziehen. Nachdem der Kläger in erster Instanz gegen den Journalisten unterlag, versandete die Sache. Das Inte-

resse des Staatsschutzes an mir als Friedensaktivisten blieb jedoch bestehen. Als ich nach dem Auffliegen der Überwachungsaffäre meine Fichen anforderte, wurde ich mit einer lückenlosen Kurzbiografie über Jahrzehnte hinweg konfrontiert.

Persönliche Ängste plagten mich auch heute noch, mit 86 Jahren, wenig. Angst haben heisst, den Mut verlieren. Ich unterstütze alle Menschen in kirchlichen oder anderen Gruppierungen, die den Mut nicht verlieren. Meiner Überzeugung nach soll man sich der Zukunft stellen, indem man politisch und gesellschaftlich etwas bewirkt.

Ich hatte Glück im Leben. Ich übte meinen Beruf als Zeichnungslehrer sehr gerne aus, und nach der Pensionierung erfüllte mich die Gesellschafts- und Friedensarbeit auch weiterhin. Und dann macht mich besonders das Aquarellieren in freier Natur glücklich. Von meiner Wohnung in St.Georgen aus streife ich, so oft ich kann, mit Klappsessel, Aquarellpapier und Farbkasten durch den nahen Bern- eckwald oder um Drei Weieren auf der Suche nach malenswerten Stimmungen.

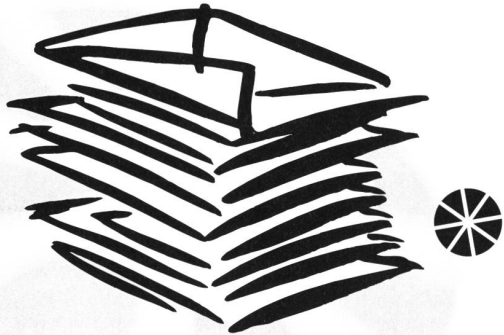
Angst vor dem Verlust des Arbeitsplatzes und der Existenzgrundlage, vor dem Verlust von Angehörigen, vor allgemeiner Ungewissheit ist berechtigt. Aber ich finde, viele Leute verlieren sich in einer übertriebenen persönlichen Angst. Ich stelle eine steigende Tendenz zur Sorge um das kleine Wohlfinden fest. Man denkt nur noch an das eigene Häuschen und das eigene Gärtchen bis hin zum Egoismus. «Es ist mir gleichgültig, dass es in der Welt draussen schlecht geht, wenn ich nur meinen Besitzstand wahren kann.» Ich habe Mitleid mit allen, die derart in Langeweile und Angst leben müssen.

Hingegen bin ich in Sorge darüber, wie unsere Gesellschaft mit der Umwelt umgeht. Damit meine ich nicht die Katastrophen, die es in der Natur immer gegeben hat, sondern jene, welche wir auf Grund gefährlicher von Menschen gemachter Veränderungen mit verschulden. Ich finde das Absacken ins Konsumverhalten und eine Entsolidarisierung schlecht. Ich sorge mich darüber, in was für einer Welt unsere Kinder in der Zukunft leben müssen. Eine gesellschaftliche Polarisierung werde ich positiv. Sie darf auch weiterhin Bewegung in die politische Landschaft bringen.

Notiert von Wolfgang Steiger

dreischiibe Office Point

Die «Saiten» verpacken
ist nur eine unserer starken
Seiten.



dreischiibe

dreischiibe Office Point
Sekretariats- und Versanddienstleistungen
Rosengartenstr. 3, 9006 St.Gallen, Tel. 071 243 58 00
officepoint@dreischiibe.ch, www.dreischiibe.ch

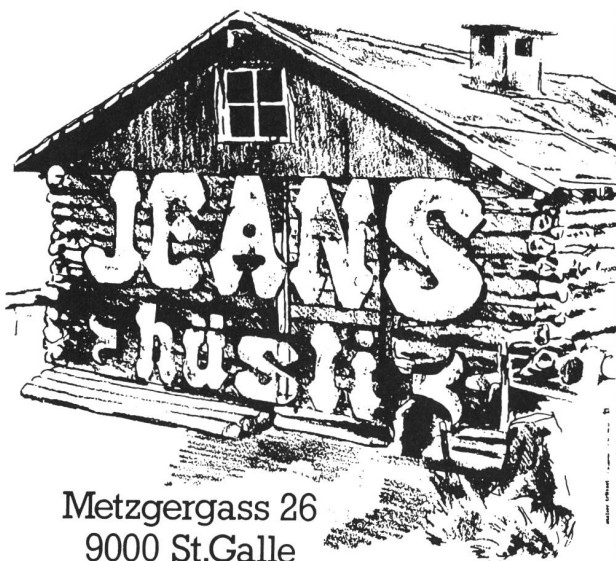
BRÖTLI, KUECHE
ODER SCHNECK, DÄ
GSCHWEND ISCH
ÜSEN LIEBLINGSBECK.



GSCHWEND

BÄCKEREI KONDITOREI RESTAURANT CAFÉ

GOLIATHGASSE 7 | 9004 ST.GALLEN | T 071 228 66 77
CAFE.GSCHWEND@STGALLEN.COM



Metzgergass 26
9000 St.Galle

Finde heraus,
was du gerne tust.
Dann tu's.

Coco Chanel

professionelle

LAUFBAHNBERATUNG FÜR FRAUEN

Lydia Jäger, 071 222 15 14
info@profession-elle.ch
www.profession-elle.ch

e